

- Anthony Bonner: *The Art and Logic of Ramon Llull. A User's Guide*. Leiden / Boston: Brill, 2007 (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters; 95). XX, 333 Seiten. ISBN 978-90-04-16325-6.
- *L'Art i la lògica de Ramon Llull. Manual d'ús*, trad. per Helena Lamuela. Barcelona: Universitat, 2012 (Col·lecció Blaquerna; 9). XXVI, 373 Seiten. ISBN 978-84-475-3550-7.
- Alexander Fidora / Josep E. Rubio (eds.): *Raimundus Lullus. An Introduction to his Life, Works and Thought*. Turnhout: Brepols, 2008 (Raimundi Lulli Opera Latina. Supplementum Lullianum; 2). XIV, 564 Seiten. ISBN 978-2-503-52610-2.

Wer bislang eine umfassende Einführung in das Werk von Ramon Llull suchte, hatte zu dem wissenschaftlichen Standardwerk zu greifen, nämlich der zweibändigen Einführung *Raimund Llull* (1962–64) von Erhard-Wolf-ram Platzeck in deutscher Sprache, oder zu der schmaleren, auf ein studentisches Publikum zugeschnittenen Einführung *Ramon Llull. Vida, pensament i obra literària* (1988) von Anthony Bonner und Lola Badia, die auf Katalanisch und in spanischer Übersetzung vorliegt. In englischer Sprache gibt es nunmehr zwei kapitale Beiträge, die in gewisser Hinsicht einen Generationswechsel herbeizuführen suchen.

Der erste stammt aus der Feder desselben Anthony Bonner (Mallorca) und bietet im niederländischen Verlagshaus Brill eine Studie des Herzstücks des Llullschen Denkens, nämlich der *ars magna* oder *art lulliana*: des universalen Denksystems also, dem Llull in seinen fast dreihundert Schriften immer wieder neue Formen verliehen hat und das er an die Erfordernisse verschiedener Einzelwissenschaften sowie an unterschiedliche Publika angepasst hat. Bonner unternimmt in *The Art and Logic of Ramon Llull*, das inzwischen auch in einer katalanischen Übersetzung von Helena Lamuela vorliegt, die Vorstellung sowohl der werkchronologischen Phasen

der Ars als auch der Mechanismen ihrer Benutzung. Haben die Autoren des europäischen Lullismus das Denksystem Llulls in der Form wahrgenommen, die Llull ihm im Jahre 1305 in der *Ars generalis ultima* gab, so ging dieser endgültigen Version eine jahrzehntelange Genese voraus, die von der Llull-Forschung in eine frühe ‚quaternäre‘, durch Viererstrukturen geprägte, und eine ‚ternäre‘, durch Dreierstrukturen geprägte Phase eingeteilt wird, auf die eine ‚postartistische‘ Spätphase folgt. Aus diesem Ablauf leitet sich die vierteilige Gliederung des Hauptteils der Studie von Bonner ab, in die der Autor noch ein Kapitel zum Übergang zwischen den beiden Hauptphasen einfügt. Der frühen Viererphase nähert sich Bonner zunächst auf mathematischem Wege. Er zeigt, wie Llulls kombinatorische Figuren sich mathematisch als Graphen beschreiben lassen, mit denen Buchstabenkombinationen erstellt werden, die Llull in Kammern (*cambres*) anordnet. Von diesen Kammern bis zur Erklärung von Phänomenen, worum es Llull ja schließlich geht, ist es noch ein weiter Weg. Bonner verfolgt an einigen Beispielen, wie sich Llull diesen komplizierten Prozess für den Benutzer der Ars vorgestellt hat. Die potenziellen Benutzer – und zu diesen gehörten auch die Doktoren der Pariser Sorbonne – befanden das System jedoch als zu kompliziert und eigentümlich. In der ternären Phase reagiert Llull auf diese Einwände. Er reduziert das vom Benutzer der Ars zu erlernende Material auf einige nunmehr neungliedrige Begriffsreihen, er entfernt die Viererstrukturen, die auf die vier Elemente aus der Naturphilosophie zurückgingen, und er formuliert die Antworten, die seine Kunst generieren soll, anstelle der kombinatorischen Kammern nunmehr in ganzen Sätzen aus. In dieser Form lernten die europäischen Lullisten seine Ars kennen. In der Spätphase unternimmt Llull schließlich noch einen weiteren Schritt, um sein Denken an die Praktiken der Universitäten anzupassen. Anstatt der Analogiestrukturen zwischen den Seinsbereichen, auf denen die frühe Ars basiert, konzentriert er sich nunmehr auf Beweisführungen, wie sie in der universitären Logik üblich waren. Die Abkehr vom Analogismus ist vermutlich ein Grund dafür, warum in dieser späteren Phase die literarischen Anteile seines Werks abnehmen, denen ja immer ein exemplarisch-analogistischer Charakter zu Grunde lag und die sich mit seinen Interessen an der Logik weniger gut vereinbaren lassen. Anthony Bonners Buch präsentiert die Ars des Ramon Llull somit sowohl im zeitlichen Längsschnitt als auch in der Tiefendimension der einzelnen Phasen. Es schließt damit an die grundlegenden Studien von Frances Yates an. Den Titel *User's Guide* trägt die profunde Studie allerdings nicht ohne ein Augenzwinkern ihres Autors. Er legt mit diesem Band gleichsam eine

‚Grammatik‘ der Llullischen Maschine zur Diskursproduktion vor, und sie ist darüber hinaus gleichermaßen auch eine ‚historische Grammatik‘. Was für angehende Lullisten jedoch weiterhin fehlt, ist ein Übungsbuch zu dieser Grammatik, denn auch durch die Lektüre von Bonners Gebrauchsanleitung wird der Leser keineswegs zum Arbeiten mit der Llullischen Kunst befähigt. Dieses Arbeiten war seit jeher ein Arbeiten *an ihr* und nicht *mit ihr*. Denn auffällig bleibt in der Geschichte des Lullismus, dass die wenigsten der frühneuzeitlichen Gelehrten, die sich mit der *Ars lulliana* auseinandersetzten, dies in dem Sinne taten, für den Llull sie vorgesehen hatte. Vielmehr nahmen sie jeweils unterschiedliche Facetten davon in den Blick, um diese dann für ihre speziellen Interessen weiterzuentwickeln. Das Arbeiten *an* der *Ars lulliana* ist durch Bonners Studie allerdings einen großen Schritt vorangekommen.

Wenngleich Bonner den Schwerpunkt seines Buches in den Hauptkapiteln auf die Funktionsweisen der *Ars* legt, so gibt das einführende erste Kapitel darüber hinaus auch eine ausgezeichnete Hinleitung zur Figur Ramon Llull. In diesem Fall ist sie nicht mit einem Gesamtkatalog der Schriften Llulls verbunden, weil Bonner einen solchen bereits in der viel benutzten Llull-Anthologie *Selected Works* (1985) bzw. ihrer katalanischen Version *Obres selectes* (1989) veröffentlicht hat und dieser Katalog zudem in der netzbasierten Datenbank *Llull DB* an der Universität Barcelona unter der Adresse <<http://orbita.bib.ub.edu/ramon/index.asp>> beständig aktualisiert und immer weiter ausgebaut wird. Der Autor war daher davon entbunden, in seinen *User's Guide* nochmals einen gedruckten Werkkatalog aufzunehmen.

Anders die zweite hier vorzustellende Einführung aus dem flämischen Hause Brepols. Sie geht den Weg „Leben – Werk – Denken“ und schließt mit dieser Gliederung an Ramon Llull selbst an, der bereits eine Vorliebe für dreifaltige Textstrukturen hatte. Die Herausgeber Alexander Fidora (Barcelona) und Josep Enric Rubio (València) legen begleitend zur monumentalen lateinischen Werkedition *Raimundi Lulli Opera Latina* (ROL) einen Band vor, der insbesondere darauf zielt, ein aktualisiertes Fundament der Llull-Forschung abzubilden und als Nachschlagewerk zu dienen. Der erste Abschnitt ist Llulls Leben gewidmet (S. 3–124). Er stammt von Fernando Domínguez (Freiburg) und Jordi Gayà (Mallorca) und somit aus dem Urgestein der texteditorisch und theologisch geprägten Llull-Forschung. Die hier vorgelegte Vita lehnt sich an die Vorgaben von Llulls eigener *Vita coaetanea* an und verfolgt eine konservative biografische Linie, die dokumentnah vorgeht und sich der großen interpretatorischen Gesten enthält,

zu denen die schillernde Figur Llulls den Biografen häufig Anlass zu geben vermeint. Eine ‚neue‘ Biografie Llulls ist angesichts des Jahrhunderte alten Interesses an Llulls Leben und der fortgeschrittenen Aufarbeitung in der Forschung tatsächlich kaum mehr denkbar. Die von Fernández und Gayà für diesen Band erstellte Vita schließt jedoch die bislang bestehende Lücke einer neueren wissenschaftlichen Referenzbiografie Llulls und erweist sich als ausgesprochen hilfreich, auch auf Grund der umfassenden Einarbeitung der weiterführenden, insbesondere aus der Geschichtswissenschaft stammenden Sekundärliteratur in den Anmerkungen.

Der zweite Teil des Bandes stammt von Fernando Domínguez in alleiniger Verantwortung: Es ist der Katalog der Werke Llulls, wie er der Edition ROL zu Grunde liegt (S. 125–242). Er unterscheidet sich merklich von E. Platzecks Katalog aus den 1960er Jahren, stimmt jedoch fast vollständig mit dem Katalog Anthony Bonners überein, der in der Llull-Datenbank der Universität Barcelona unterhalten wird, da beide auf dem umfassenden Handschriften-Archiv des Freiburger Raimundus-Lullus-Instituts beruhen (S. 135). Domínguez versieht seine Version mit einer sehr lesenswerten Einführung zur Manuskriptüberlieferung und stattet die 280 Einträge des Katalogs jeweils mit einigen die Texte charakterisierenden Bemerkungen sowie mit ausgewählten Angaben zu den Editionen und der Sekundärliteratur aus. Eine stärker systematisierte und schematisierte Analyse der Texte hätte diesen Katalog insbesondere für ein an literarischen Textmerkmalen interessiertes Publikum gewiss noch stärker nutzbar gemacht.

Der dritte Teil des Bandes befasst sich mit dem Denken Llulls. Dazu stellt der Mitherausgeber Josep Enric Rubio zunächst die *Ars magna* im Allgemeinen vor (S. 243–310). Er analysiert dabei in streng deskriptiver Weise zunächst die frühe Gestalt der *Ars* anhand der Funktionsmechanismen ihrer Figuren und beschreibt im Anschluss ihre Umgestaltung vom Jahre 1290 an. Auf diesen Teil folgen drei Abschnitte zum Llullischen Denken im Hinblick auf die großen Seinsbereiche in ‚aufsteigender‘ Reihenfolge: Natur, Mensch und Gott. Die Erläuterungen zu Llulls Auffassungen zum Reich der Natur beziehen sich insbesondere auf sein Denken in kosmischen Analogien (J. E. Rubio, S. 311–362). Der Abschnitt zum Menschen erläutert Llulls Anthropologie ausgehend von der Seelen- und Sinneslehre bis hin zu sozialen und historischen Aspekten (Marta M. Romano [Palermo] und Óscar de la Cruz [Barcelona], S. 363–459). Schließlich führt der Schlussabschnitt in Llulls theologisches Denken ein (J. Gayà, S. 461–515). Der Band wird von einer 20 Seiten umfassenden

Auswahlbibliografie abgeschlossen, die sich erfreulicherweise auf die Nennung wesentlicher Beiträge der Llull-Forschung beschränkt.

Der Band von Fidora und Rubio soll die Grundlagen der Llull-Forschung vorstellen und dabei die nunmehr ein halbes Jahrhundert alte Arbeit von E. Platzeck als Referenzwerk ablösen. Die breite Anlage des Bandes wird durch den Titel signalisiert und aus ihr erklärt sich wohl auch die Wahl des Englischen als *Lingua franca*, in die alle Beiträge des Bandes übersetzt wurden; dies umfasst im Übrigen, nach der misslichen angelsächsischen Gepflogenheit, in weiten Strecken des Bandes auch die Zitate. Verwundern muss allerdings, dass aus einem solchen Grundlagenband Llulls Dimension als Literat ausgeblendet blieb. Dies wird z. T. daraus erklärlich, dass der Band die ROL begleitet, in der diese Dimension des Llullischen Œuvres seit jeher nicht im Fokus steht. Dennoch würde es einem Grundlagenband gut anstehen, darüber zu informieren, welche Gattungen Llull bedient hat oder wie er Verfahren einsetzt, die heute als typisch für literarische Texte gelten und welche die heutige Breitenrezeption Llulls, dort wo sie existiert, bestimmen. Für dieses sowie für ein breiteres Fachpublikum erweist sich die vorliegende Einführung als nur mit gewissen Einschränkungen nutzbar; vielmehr handelt es sich um einen Begleitband der ROL für die entsprechenden Spezialisten. Insbesondere die Abschnitte zur *Ars*, aber teilweise auch diejenigen zu den Bereichen des Llullischen Denkens sind detaillistisch angelegt und in letzterem Fall streckenweise durch Zitate überfrachtet, die ihre Lektüre nur für ein exklusives Expertenpublikum ersprießlich machen. Im Ergebnis ist der Band mit seinen knapp 600 Seiten eher als Nachschlagewerk nutzbar. Im Allgemeinen lässt sich in der Llull-Forschung immer wieder eine Tendenz zu einem geradezu scholastisch anmutenden Spezialistentum feststellen, dessen Texte sich in ihrer ‚Endoreferentialität‘ (Bonner) zuweilen manchen der Texte des seligen Raimundus selbst annähern. Dies liegt nicht unbedingt in erster Linie an ihren Verfassern, sondern vorrangig an der Komplexität der *Ars* und der Unüberschaubarkeit des Llullischen Œuvres selbst, das es schier unmöglich zu machen scheint, es in mittlerer Körnung analytisch abzubilden, ohne sich dabei im Detaillismus zu verlieren. An der Zeit wäre es daher für die Publikation einer reduzierten Einführung, die für ein breiteres Fachpublikum einschließlich fortgeschrittener Studierender lesbar ist. Bislang wird dieses Publikum, und dies zudem nur teilweise, allein von Robert Pring-Mills kleinem Bändchen *El microcosmos lul·lià* oder der oben genannten Einführung von Badia/Bonner bedient.

Zudem fordern die beiden hier vorgestellten Werke eine Bemerkung zur Sprachenfrage heraus. Im Falle der Einführung von *Fidora/Rubio* wurden offenbar alle Beiträge aus den romanischen Sprachen der fünf Autoren für die Publikation ins Englische übersetzt. Das Ergebnis, für das die Übersetzer Robert D. Hughes, Anna A. Akasoy und Magnus Ryan verantwortlich zeichnen, ist tadellos und der Band im Unterschied zu anderen, vergleichbaren Beispielen ausgezeichnet lesbar. Dennoch erscheint es bedauerlich, dass die Originalversionen der Beiträge unzugänglich bleiben. Bei einer rein divulgativen Einführung wäre das zu verschmerzen. Hier liegt jedoch letztlich ein genuiner Forschungsbeitrag vor, der ein Referenzwerk werden will, so dass man hier gerne auf die Originale zugreifen würde. Die zweisprachige Lösung, wie sie in Bonners Studie vorliegt, kann in dieser Hinsicht als vorbildlich gelten. ■

- Roger Friedlein, Ruhr-Universität Bochum, Romanisches Seminar, Gebäude GB 7/146, Universitätsstraße 150, D-44780 Bochum, <roger.friedlein@rub.de>.